

# Jeuch, Kaspar Josef

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **25/26 (1895)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die beiden über 300 m entfernten Donau-Ufer von der Schwurplatzbrücke in einem einzigen Bogen überspannt werden, so ist der Beginn des Baues noch davon abhängig, ob die Stadt Budapest sich bereit erklärt, zu den Mehrausgaben für die Schwurplatzregulierung, für die Abtragung alter und die Errichtung neuer Gebäude einen wesentlichen Beitrag zu leisten.

**Eidg. Polytechnikum.** Zum Professor für mechanisch-technische und Baukonstruktionsfächer an der chemisch-technischen Schule ist Herr *Aug. Weber*, Ingenieur in Mühlhausen, zum Lehrer der Photographie Herr Dr. *Barbieri*, prof. hon. in Zürich, gewählt worden.

### Nekrologie.

† **Kaspar Josef Jeuch.** In seiner Geburtsort Baden, der Stätte eines fast 60-jährigen beruflichen Wirkens, hat sich nun auch das Grab über dem Senior der schweizerischen Technikerschaft geschlossen. Dort verlebte der am 11. November 1811 geborene, bis zum 12. Lebensjahre schwächliche und kränkelnde Knabe, seine Jugend. Sechzehn Jahre alt, verliess er die Bezirksschule seiner Vaterstadt, absolvierte zwei Jahreskurse der neu gegründeten Gewerbeschule in Aarau und wandte sich sodann zum akademischen Studium nach München, wo er von 1829–35 neben dem Besuch der Architekturschule der kgl. Akademie, am Polytechnikum Konstruktionslehre und Chemie, an der Universität Mathematik, Aesthetik und Kunstgeschichte hörte. Die Ferien benutzte der angehende Baukünstler im Interesse seiner Ausbildung zu Studienreisen nach Wien und den, an bedeutsamen mittelalterlichen Baudenkmalern reichen, süddeutschen Städten. Freundschaftliche Beziehungen zur Familie des berühmten Kupferstechers *Amshel* in München brachten ihn in nähern, seiner Fortbildung sehr wertvollen Verkehr mit Künstlern, wie die Maler *Kaulbach* und *Schwind*, die Chalkographen *Menz* und *Thaeter*, die dem talentvollen jungen schweizer-Architekten ein lebhaftes Interesse zuwandten.

Aus diesem Kreise empfing er auch die Anregung zu einer italienischen Studienreise, nachdem er im Jahre 1836 sich den ersten Preis im Betrage von 800 alten Franken in dem Wettbewerb für Pläne zu einer Krankenanstalt in Zürich, geholt hatte.

Eine italienische Künstlerreise vor 60 Jahren!

Man dampfte damals noch nicht mit Eilzugsgeschwindigkeit durch das Land «wo die Citronen blühen» und unachahmlich grossartige Werke der bildenden Kunst überall das Auge des Touristen fesseln. So ging eine solche Reise mit dem Vetturino wohl langsam, mühevoll und ohne jeden Komfort von Statten, aber sie bot auch den Vorteil, allerorten interessante Sehenswürdigkeiten mit Musse in Augenschein nehmen und mit dem Zeichenstift festhalten zu können. Die Eindrücke dieser italienischen Reise, als deren praktische Ausbeute er mehrere Skizzenhefte nach Hause brachte, begleiteten ihn sein ganzes Leben hindurch, wie er denn auch bei vielen spätern Bauten sich mit Vorliebe der Formensprache der italienischen Renaissance bediente.

In den Aufzeichnungen des Verstorbenen ist der Schilderung der italienischen Reise mit ihren Erlebnissen auch ein verhältnismässig breiter Raum gewidmet. Weil diese Mitteilungen charakteristisch sind für die Art und Weise, wie ein Architekt in der «guten alten Zeit» durch Italien wanderte, möge diese in der knappen und schmucklosen Form des Tagebuchstils gehaltene Schilderung aus der Feder des Verstorbenen selbst, hier wiedergegeben werden.

«Ein längerer Aufenthalt wurde in Florenz gemacht, viel gesehen und gezeichnet; dann habe ich noch zwölf Stunden zur besseren Übung in der Landessprache verwendet. In Perugia und Assisi viel gezeichnet. Im Juli nach Rom gelangt, nach kurzem Aufenthalt von dort über die pontinischen Sümpfe nach Terracina, nach Mola di Gaeta und Neapel gereist. Von hier aus Ausflüge nach Capri, Sorrent, Amalfi, Pompeji, an den Golf von Bajae und auf den Vesuv gemacht. Prächtige Tage, herrliche Genüsse von Kunst- und Naturschönheiten. Ueberall möglichst fleissig gezeichnet. Im Herbst auf dem Dampfschiff die erste Meerfahrt nach Palermo in Sizilien. In Palermo Ausflüge auf den Monte Pellegrino und nach dem Kloster Santa Maria del Gesu. Der Dom mit seinen verschiedenen Architekturen hat viel interessantes und schönes Detail, nicht minder der Normannen-Palast mit der schönen Kapelle. Die beiden maurischen Paläste *Lacuba* und *Lazisa* zeigen viele schöne Details, die noch wohl erhalten sind. Auf Ausflügen wurden die Tempelruinen zu Agrigentum (*Girgenti*) und Segesta besucht. Hernach zu Esel und zu Pferd nach Cefalu und über Castro Giovanni nach Syrakus und Catania (auf den Aetna) und Taormina. Hier in der schönen Theaterstätte auf hohem Berg am Meer Rast gemacht und gezeichnet. Inzwischen war in Neapel die Cholera ausgebrochen und der Schiffsverkehr zwischen der Insel und dem Festlande infolge dessen gänzlich eingestellt».

Nach manchen Schwierigkeiten, Strapazen und Gefahren, teils zu Wasser, teils zu Lande, gelangt der Schreiber nach Neapel. «In Paestum die Tempelruinen gezeichnet. In Livorno im Quarantäne-Gebäude 21 Tage lang interniert, welche zur besseren Ausstattung der Reiseskizzen benutzt wurden. Dann nach Rom zurück. Ausflüge in das wunderschöne Sabiner- und Volksgebirge, in die Gegenden von Frascati, Tivoli, Genzano, Albano und Nemi. Cholera in Rom. Noch konnte ich rechtzeitig an die adriatische Küste und unter Cholera-Chikanen nach Bologna und Venedig, der alten Dogenstadt. Anfangs November bin ich über den Splügen heimgekehrt».

1837 in die Heimat zurückgekehrt, etablierte er sich in Baden als Architekt und entfaltete alsbald eine ungemein reiche und vielseitige Thätigkeit in privaten und, nachdem er 1840 in die Bauverwaltung der Stadt Baden und ein Jahr später zum Mitglied der Baukommission des Staates Aargau gewählt war, auch in städtischen und staatlichen Bauten. Nicht nur auf das architektonische Gebiet beschränkte sich jedoch der Kreis seines Schaffens. Als geschickt und glücklich operierender Techniker im Aufsuchen und Fassen von Mineralquellen unter Wasser wurde er auch ausserhalb seines Kantons geschätzt und mit Aufträgen überhäuft. Strassen- und Bachkorrekturen, Kanalisationen und Drainage von Bauerngütern, Wasserwerkrevisionen für den Staat, die Messung und Berechnung der Wasserkräfte für Fabriken, Expertisen für Eisenbahnen etc. beschäftigten ihn ferner neben seiner Thätigkeit als Baumeister, die sich auf fast alle Arten von Kultus-, Profan-, bzw. Nutz- und Luxusbauten erstreckte. Im Auftrage der Regierung machte er 1845 — ein Jahr vorher hatte er sich vererlicht — zur Besichtigung der Kasernenbauten eine Reise nach Stuttgart, Mainz, Köln und Strassburg und verwertete die dort gesammelten Erfahrungen für den Bau der Kaserne in Aarau, die zwei Jahre später 1847 nach seinem Entwurf ausgeführt wurde. Die bekanntlich zu jener Zeit ausbrechenden politischen Wirren legten jede Bauhätigkeit lahm; Jeuch, der seine Militärpflicht erfüllt hatte, hat 1847 als Hauptmann der Sappeurkompagnie III. Division Ziegler am Sonderbundfeldzuge teilgenommen. Nach Beendigung desselben vollendete er die durch den Krieg gestörten Arbeiten, gleichzeitig den Bau eines eignen Wohnhauses in Angriff nehmend. Aus der grossen Zahl seiner sonstigen, für öffentliche Zwecke bestimmten Bauten mögen besonders erwähnt werden: der Schulhausbau in Birr mit dem schlichten, aber wirkungsvollen Pestalozzi-Monument, das Kurhaus in Nairs, die Armenbadanstalt in Baden, die Kirchenbauten in Leuggern, Rykon, Bünzen, das Schulhaus und die Synagoge in Oberendingen. Nicht minder zahlreiche Pläne für bedeutende Staats- und Gemeindebauten u. a. für den Bau der Kranken- und Irrenanstalt zu Königsfelden, das Armenhaus in Gränichen, sind aus seiner Hand hervorgegangen.

Grosse Verdienste hat er sich um die Verschönerung und Sanierung sowie um die Förderung des Schulwesens seiner Vaterstadt erworben. Fast sämtliche in neuerer Zeit in Baden durchgeführten Korrekturen und für Kurzwecke geschaffenen Anlagen sind unter seiner Leitung oder nach seinen Plänen zu Stande gekommen.

Trotzdem die oben gekennzeichnete Thätigkeit neben der Ausübung seiner Ehrenämter, — er war seit 1856 Mitglied des Stadtrats, fungierte als Brandmeister der Feuerwehr und als Präsident der Forstkommision — seine Zeit und Kraft hinlänglich in Anspruch nahm, so beteiligte er sich nichtsdestoweniger an vielen grösseren Wettbewerben und der Name Jeuch fehlte selten unter den Konkurrenten, die eine Auszeichnung davongetragen hatten. Von den erfolgreich bearbeiteten Konkurrenzen sind hervorzuheben: seine Entwürfe für Kirchenbauten in Mühlhausen (400 Fr.), die Elisabethenkirche in Basel (2800 Fr.), das eidg. Polytechnikum (2800 Fr.), die Kaserne in Thun (1000 Fr.), die Kranken- und Irrenanstalt in Königsfelden (2500 Fr.). Ausserdem sind ihm auf Ausstellungen mehrfach Auszeichnungen zu Teil geworden.

Jeuch war eine joviale Natur, die nicht nur in jungen Jahren jede Gesellschaft zu beleben wusste; bei seinem Glase «Goldwandler» im Honoratiorenstübchen sitzend, verstand und liebte er es noch im hohen Alter, die andern, schon eine jüngere Generation vertretenden Stammgäste, aus seinem schier unerschöpflichen Schatze von Anekdoten und heiteren Erlebnissen zu unterhalten. Körperliche und geistige Frische und ein immer sonniges Gemüt sind ihm auch bis zu seinem Tode bewahrt geblieben; mit lebhaftem und warmem Interesse verfolgte er bis zuletzt die sein Fach berührenden Fragen und besonders die Thätigkeit des Schweizer, Ingenieur- und Architekten-Vereins, dessen Generalversammlung er zum letzten Mal vor drei Jahren in Aarau besuchte. Die erste Anerkennung, die dem Verstorbenen von Seiten seiner Kollegen zu Teil geworden war, gieng vom Ingenieur- und Architekten-Verein in Schaffhausen aus, der ihm im Jahre 1858 für den preisgekrönten Entwurf betr. das eidg. Polytechnikum die bronzene Vereins-Medaille verliehen hatte. Dem Schweizer, Ingenieur- und

Architekten-Verein, der ihm, wie auch der kantonale Verein bekanntlich zum Ehrenmitglied ernannte, hat der Verstorbene seit der Begründung desselben angehört.

† **Richard M. Hunt**, einer der hervorragendsten amerikanischen Architekten ist am 31. v. M. zu Newport im Alter von 67 Jahren gestorben. Den Grund zu seiner baukünstlerischen Thätigkeit legte er in Genf und in Paris an der Ecole des beaux arts. Unter den von ihm in New-York ausgeführten Bauten stehen in erster Reihe: die Lenox-Bibliothek, der Palast Vanderbilts in der fünften Avenue, dessen Mausoleum auf Staten-Island, das «Tribune»-Gebäude, der Sockel der Freiheitsstatue u. a. m. Auch in zahlreichen andern Städten der Vereinigten Staaten hat er bedeutende Werke, u. a. das Freiheitsdenkmal in Yorktown, die theologische Bibliothek in Princeton, das Verwaltungsgebäude der Weltausstellung in Chicago und ein noch der Vollendung entgegengehendes Schloss für den Krösus G. Vanderbilt in den Bergen von Nord-Carolina geschaffen. Auf den Weltausstellungen in Paris (1867), Philadelphia und Chicago fungierte er als Preisrichter für Erzeugnisse der schönen Künste; er war Mitglied des Instituts von Frankreich, sowie Ehrenmitglied namhafter europäischer Fachvereine und im Besitze der goldenen Medaille der «Royal Institution of British Architects», die ihm 1893 in Anerkennung seiner Verdienste um die allgemeine architektonische Gestaltung der Ausstellungsanlage in Chicago, verliehen wurde. Auf die Entwicklung des amerikanischen Bauwesens hat Hunt, der seiner künstlerischen Richtung nach der klassisch-französischen Schule angehörte, einen grossen Einfluss ausgeübt.

### Konkurrenzen.

**Kornhausbrücke in Bern.** (Bd. XXV S. 21, 29, 48, 75, Bd. XXVI S. 47.) Das in unserer letzten Nummer nur auszugsweise mitgeteilte Gutachten des Preisgerichtes über diesen Wettbewerb lautet wörtlich folgendermassen:

#### Gutachten

über die zum 1. Juli zur Konkurrenz für die Kornhausbrücke eingelaufenen Entwürfe und Angebote.

Eingelaufen sind fünf Entwürfe.

Von denselben musste der Entwurf des Herrn *Grunewald* (Holzminen-Weser) nach erster Einsichtnahme zurückgestellt, d. h. von der Beurteilung ausgeschlossen werden, weil derselbe grundsätzliche Hauptbedingungen des Programms nicht berücksichtigt hatte. Ein weiterer Entwurf wurde vom Einsender selbst zurückgezogen. Die drei übrigen Entwürfe, welche eingereicht wurden von:

1. der Firma *Alb. Buss & Cie.* in Basel mit den Herren *Anselmier & Gautschi* in Bern,
2. der *Società nazionale delle officine di Savignano* mit den Herren *Bürgi, Trachsel, Baumann & Marbach* in Bern,
3. der Aktiengesellschaft der Maschinenfabrik *Theodor Bell* in Kriens und Herrn *Paul Simons*, Ingenieur in Bern, in Verbindung mit der *Gutehoffnungshütte in Oberhausen*

wurden sowohl im Ganzen als in allen Einzelheiten von den Mitgliedern der Kommission eingehend geprüft.

Auf Grund dieser Prüfung sind die unterzeichneten Mitglieder zu folgendem einstimmigem Beschluss gekommen:

Keines der eingeleiteten Projekte kann ohne weiteres zur Ausführung empfohlen werden, vielmehr werden bei jedem Projekt mehr oder weniger eingreifende Veränderungen vorgenommen werden müssen, um dasselbe ausführbar zu machen. Sämtliche Entwürfe sind jedoch programm- und bedingungsgemäss und jeder derselben darf auf das Prädikat einer ernsthaften Arbeit und einer dem heutigen Stand der Technik entsprechenden Ingenieurarbeit vollen Anspruch machen.

Von den drei Entwürfen steht der Entwurf der Herren *Bell & Co.* und *Simons* in Verbindung mit der *Gutehoffnungsbrücke* sowohl in konstruktiver Beziehung als in Bezug auf Schönheit der äusseren Form den andern voran.

Vor allem aber übertrifft er die andern in der sorgfältigen, sachgemässen und ausführlichen Bearbeitung und der bis ins Einzelne gehenden Detaillierung. Wir erwarten, dass das wesentlich billigere Angebot der Herren *Bell und Simons* und der *Gutehoffnungshütte* auch nach Hinzufügung der von uns für notwendig und wünschenswert erachteten Verstärkungen und Mehrleistungen noch unter den Angeboten der beiden andern Konkurrenten und unter dem Devis der Baubehörde bleiben werde.

Wir empfehlen deshalb nach reiflicher Ueberlegung und einstimmig:

Die tit. Baudirektion möge in erster Linie mit den Herren *Bell und Konsorten* in Verhandlung treten und mit denselben auf Grund ihres Entwurfes und Angebotes und mit Berücksichtigung der in unserm beifol-

genden Berichte gemachten Vorschläge für die Umarbeitung des Entwurfes eine allseitig befriedigende Vereinbarung zu treffen suchen.

Bern, den 16. Juli 1895.

sig. *W. Lauter*, Obergeringieur.  
« *Ed. Locher*.  
« *W. Ritter*.  
« *Cd. Zschokke*.

Das Projekt, für welches die Aktiengesellschaft der Maschinenfabrik Theodor Bell & Comp. und Herr Ingenieur Paul Simons in Bern eine Bauofferte eingereicht haben, an welcher sich die «Gutehoffnungshütte» für die Konstruktion des grossen Bogens von 114,858 m Spannweite beteiligt, wurde ausgearbeitet durch die Herren Ingenieure *Arthur und Hermann von Bonstetten* und Architekt *Henri v. Fischer* in Bern in Verbindung mit der Maschinenfabrik Theodor Bell & Comp., Ingenieur Paul Simons in Bern und Ingenieuren der «Gutehoffnungshütte». Bei der Bauofferte sind aber nur die Erstgenannten beteiligt.

Wie es das Programm des Wettbewerbs vorgeschrieben hat, ist das Projekt ausgearbeitet auf Grundlage des Entwurfs (*v. Linden-Henzl*) der städtischen Baudirektion. Es ist jedoch von der Bestimmung, innerhalb eines gewissen Rahmens andere Vorschläge bringen zu dürfen, in glücklicher Weise Gebrauch gemacht worden. Sämtliche Pfeiler sind ganz aus Stein bis auf die Fahrbahnhöhe aufgeführt. Die Verbindungen der Hauptpartie der Brücke — des grossen Bogens mit seinen Widerlagern in hohen, mit Gesims und Obelisk bekrönten Turmpfeilern — mit den beidseitigen Brückenköpfen, sind ausgeführt durch eiserne Bogenkonstruktionen von je 34 m Spannweite, statt mit einer gewöhnlichen durchgehenden Fachwerk-konstruktion. Auf der Stadtseite ist ein solcher Bogen angebracht, auf der Rabbenhalseite sind deren vier. Der Anschluss an die Brückenköpfe findet zu beiden Seiten je durch eine kleinere Fachwerkbrücke von 15 m Spannweite statt. Die Fahrbahn mit den zwei auf den Konsolen ruhenden Gehwegen wird getragen von einer auf der ganzen Brückenlänge von 355 m gleich hohen Fachwerkträgerkonstruktion. Die Pfeiler und Widerlager mit Brüstungen und Obelisk sind architektonisch schön ausgebildet.

**Zur Erlangung von Entwürfen nebst Anerbietungen für den Bau und Betrieb eines elektrischen Bahnnetzes in Wien** wird von der Gemeinde Wien ein allgemeiner Wettbewerb mit Termin bis zum 14. November 1895 ausgeschrieben (vide Anzeigeteil der heutigen Nummer). Wie aus dem Programm ersichtlich ist, bezweckt die neue Bahnanlage vor allem den unmittelbaren Verkehr aus dem Innern des I. Bezirkes der Stadt in die entfernten Stadtgebiete und Vororte, mit besonderer Berücksichtigung einer Reihe näher bezeichneter Linien, zu ermöglichen. Bei der Herstellung dieses Bahnnetzes ist auf einen möglichst bequemen Anschluss an die zukünftige Stadtbahnlinie und ferner an die Bahnhöfe der bestehenden Hauptbahnen Bedacht zu nehmen. Im centralen Stadtteil, sowie in den besonders verkehrsreichen Strassen anderer Bezirke soll die Bahn als Untergrund- oder Hochbahn, in ihren übrigen Teilen als Niveaubahn mit unterirdischer oder oberirdischer Stromzuführung projektiert werden. Die Anwendung von Accumulatoren ist freigestellt. Ueber die Wahl der Spurweite, der Krümmung-Halbmesser, der Gefällsverhältnisse, wie über die Anlage von Stationen und die Wagentypen haben die Projektanten Vorschläge zu unterbreiten. Gleichzeitig soll die Offerte Aufschluss geben über: Die Bedingungen, unter welchen der Bewerber den Bau des Bahnnetzes mit elektrischem Betriebe für Rechnung der Gemeinde Wien zu übernehmen bereit ist, im besondern, in welcher Weise er seine Entschädigung für Bau-Ausführungen und Betriebseinrichtungen zu erhalten wünscht; sei es im Wege von Baarzahlungen, sei es im Wege der Betriebsführung auf Grund eines mit der Gemeinde Wien abzuschliessenden Vertrages oder auf welche andere Art. Daneben ist die Art und Höhe der Sicherstellung anzugeben. Die Unterlagen des Wettbewerbs können vom Wiener Magistrat kostenfrei bezogen werden.

Redaktion: A. WALDNER  
32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

### Vereinsnachrichten.

#### Gesellschaft ehemaliger Studierender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

#### Stellenvermittlung.

Gesucht ein Ingenieur, guter Zeichner, zum Arrangement und zur Darstellung von Plänen für die Landesausstellung in Genf. (1008)

Gesucht ein technisch gebildeter Bauführer zur Ueberwachung von Hochbauten. (1007)

Gesucht ein Techniker mit Praxis in feinem Eisenkonstruktionen, wie Hausfassaden, Schaufensterrahmen etc. (1009)

Auskunft erteilt

Der Sekretär: *H. Paur*, Ingenieur,  
Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.